

entral
Co., Ltd.

46...
dt, Sast.

nten von
er Butter.
hren Rahm zu
hlen die hch-
für Butterfett,
e Sommer.
uns um Auskunft.
ndreason,
ager.

verleihen.
en Termin! auf der
zu 8 Prozent Zinsen.
Box 46, Humboldt.

& Maschinerte
Shelf Eisenwaren
ges u. Furnaces
hm Separatoren
ähmaschinen
Futtermühlen
ren u. Dreschma-

ausgerüstete Kiepmen-
nähmaschinen
YT - SASK...

N BROS.
ten Sorten von
aterialien

ten für
e, Nähmaschinen, Heu-
binder Twine.
auf verbesserte Farmen.
NA, SASK.

eigen

ers Boten

engen

den

folg

Mein Kriegstagebuch

aus dem
deutsch-französischen
Kriege

1870 — 1871

— von —
Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.
Fortsetzung.

Seit 1/2 11 Uhr strömten aus der
Port de Torch von Sedan, vor wel-
cher unsere Bivaks lagen, die Gefan-
genen aus, durch ein von bayerischen
und preussischen Truppen gebildetes
Spalier, und wurden nach einer gro-
ßen, von der Maas gebildeten Insel
geführt. Ich stand oft und lange an
diesem Truppenspalier und betrachte-
te mir das Schauspiel des Auszuges
einer Kriegsgefangenen Armee. Un-
aufhörlich, in dichten Schwärmen
und ohne militärische Ordnung kom-
men die Gefangenen daher; Soldaten
aller Waffengattungen bunt durch-
einander, zu Fuß, zu Pferd, auf
Maultieren und auf Eseln, in Folge
der letzten Tage meist dreifach und
elend aussehend, ein großer Teil be-
trunken, fast alle auf ihre höheren
Offiziere schimpfend und das oft in
den abscheulichsten Ausdrücken. Es
kam z. B. mit mehreren anderen Of-
fizierern ein General vorbeigeritten;
ich fragte einen Unteroffizier nach
dessen Namen und erhielt ganz laut
und ungeniert die Antwort: „Ce ge-
neral, ce cochon la?! Je ne sais
pas!“ Manche Soldaten und Offi-
ziere kamen daher mit der Brust voll
Orden und Medaillen; sie hatten
gewiß schon manchen siegrei-
chen Kampf durchgemacht und nun
mußten sie dies Schreckliche erleben!
Manche schritten gleichgültig, man-
che ernst und stolz vorüber; viele
weinten vor Ärger und Scham. So
erhebend und freudig es einerseits
für uns war, die stolze und tapfere
französische Armee in Gefangenschaft
abziehen zu sehen, so taten uns doch
andererseits deren Soldaten und Offi-
ziere leid — wir dachten uns in ihre
Lage; wie würde es uns zumute sein
in ähnlichem Fall? Prächtig sahen
die arabischen Reiter aus in ihren
hellblauen, weißen oder roten Bur-
nussen, auf ihren wunderschönen,
kleinen Berberhengsten. Auch die
Leibgarde des Kaisers, die Hun-
dertgarde, ritten in reicher Uniform
auf prächtigen, großen Pferden vor-
bei. Am diszipliniertesten kamen die
Marinetruppen, unsere zähen Gegner
aus Bagdad, und die Turkos ob-

übergezogen. Gerade vor dem Tor
von Sedan standen zwei stehengeblie-
bene Mitrailleusen, welche von vielen
tausend Franzosen, Soldaten wie
auch Offizieren, mit großen Staunen
angesehen wurden; selbst von Artil-
lerie-Offizieren wurden wir ab und
zu gefragt, ob dies Geschütze von un-
seren Truppen seien. Sie kannten
ihre eigenen Mitrailleusen nicht, de-
ren Fabrikation und Einführung
freilich von Napoleon merkwürdig
geheimgehalten worden war. Das
Ausströmen der französischen Armee
dauerte in gleicher Weise den ganzen
Tag über. Oft gingen wir ans Gla-
cis und betrachteten den Zug, immer
sah man wieder Neues. Ein Offizier
der Kürassiere bat mich um Tabak
oder Zigarren; leider hatte ich nur ei-
ne Zigarre bei mir und diese gerade
im Munde; ich gab sie ihm gerne,
wenn auch zögernd hin u. er schien sich
ganz außerordentlich darüber zu
freuen. Überhaupt wurden wir sehr
viel um Tabak angegangen. Die
französischen Soldaten unterhielten
sich auch mit Hilfe von Gläsern oder
durch Zeichen lebhaft mit den unsri-
gen und sagten dazu immer: „Vons
camarades, bons camarades, nous
et vous!“

Abend 6 Uhr, als ich gerade wie-
der an unseren Bivakplatz gegangen
war, kam der Kronprinz angeritten
und wurde mit freudigen Hurras be-
grüßt. Nachdem er vom Major Mel-
dung erhalten hatte, unterhielt er
sich in freundlicher und gemüthlicher
Weise mit Offizieren und Soldaten,
zu welcher letzteren er u. a. sagte: „Nun
ihr Bayern, ihr habt mir vorgestern
tüchtig geholfen und euch tapfer ge-
schlagen“; er machte mit ihnen Scher-
ze, wie z. B. über die zerrissenen und
abmarschirten Stiefel u. dgl. m.,
und verabschiedete sich wieder, um,
wie er sagte, auch anderen Kamera-
den heute noch zu besuchen. Noch
lange sahen wir ihn durch die übri-
gen Bivaks reiten, wo er überall
gleiche Freude hervorrief.

Den Abend blieb Diell, Brielma-
her und ich in unserer geräumigen
Bivakhütte noch sehr lange und lu-
stig beisammen sitzen. Als Beleuch-
tung hatten wir zwei Talgläser, als
Leuchter dienten zwei große Kartof-
feln, als Speise und Trank: Speck,
Zwieback, Käse, Wein, Zucker und ein
großer Topf voll Sirup. Erst um 1
Uhr löschten wir das Licht aus und
legten uns schlafen; aber bald wur-
den wir wach und fanden uns in ei-
ner dickflüssigen, klebrigen Masse lie-
gen — einer von uns hatte nämlich
im Schlaf den großen Siruptopf um-
geworfen und dieser nun seinen fü-
ßen Inhalt über uns, unsere Kleider
und unsere anderen Sachen ergossen.
Das war eine Mühe, bis wir uns im
Dunkel der Nacht einigermaßen wie-
der geäußert hatten!

4. September. Torch-Sedan. —

Von ungefähr 2 Uhr nachts an
hatte es kalt und heftig geregnet und
wir haben nicht gut geschlafen; das
Regenwasser drang an zu vielen
Stellen oben und unten in unsere
Hütte ein. Um 8 Uhr wurde es übrige-
ns schön, wir bauten uns einen
Tisch vor die Hütte und ich septe
mich nieder und schrieb einen langen
Brief nach Haus, worin ich die
Schlacht und was mit ihr zusammen-
hing erzählte. Dann ging ich so um-
her, sah dem Spielen und Springen
der zahllosen frei herumlaufenden
französischen Pferde zu und unter-
hielt mich mit verschiedenen Kamera-
den anderer Abteilungen. Niemand,
auch kein Offizier der feindlichen Ar-
mee hatte sein Pferd behalten dürfen;
sie ließen nun frei umher und suchten
sich selbst ihre Nahrung. Sehr vie-
le hatten Wunden von Gewehr- und
Granatplittern, manchen fehl-
ten an den Schenkeln ganze Stücke
Fleisch, als wären sie absichtlich
herausgeschnitten. Im allge-
meinen sahen die Pferde abgetrieben
und etwas verhungert aus. Unge-
fähr 10 000 Stück tummelten sich
herrenlos um Sedan herum und ge-
währten uns viel Unterhaltung. Au-
ßer ihnen waren auch eine große An-
zahl Maultiere und Esel da; die letz-
teren ließen vielfach, meist wohl aus
Hunger, ihre schöne Stimme erschal-
len.

Um 1/2 10 Uhr ging ich mit Ge-
laubnis des Bataillonskommandan-
ten in die Stadt Sedan, um mir die-
se anzusehen. Da sah es aber aus!
In dem Gestank zunächst, der ganz
Sedan beherrschte und der uns kaum
atmen ließ, macht sich keiner, der ihn
nicht selbst gerochen, einen Begriff.
Wohin man sah, lag ein unbeschreib-
licher Dreck und Unrat, lagen Haufen
von Waffen jeder Art; man schritt
hinweg über Gewehre, Säbel, Pistol-
len, Lanzen, Kürasse, Helme, Leder-
und Geschirrzug, Munition usw.,
dabei aber immer im tiefsten Schmutz.
In der Maas, in den Festungsgrä-
ben, in den Kanälen lagen ebenfalls
Mannschaften von Waffen; überall an
den Straßen und Plätzen standen oh-
ne jede Ordnung Kanonen, Mitrail-
leusen und Militärfahrzeuge aller
Art; einige Geschütze lagen sogar in
der Maas; auf ihren Plätzen standen
nur die wenigen Festungsgeschütze,
welche über die Wälle sahen. An
zahllosen toten, oft abscheulich ver-
stümmelten und stark riechenden Per-
desabavern kamen wir vorbei; hier
und da lag auch noch ein toter Sol-
dat. Durch diese dreifachen und stin-
kenden Straßen bewegten sich nun
deutsche Soldaten der verschiedensten
Regimenter, die sich teils die Stadt
ansahen teils zum Sammeln der
Waffen, zum Zusammenfahren der
Geschütze und Fahrzeuge zum Weg-
schaffen der Kadaver usw. komman-

dirt waren; zwischen diesen hindu-
drängten sich sodann eine Menge
Franzosen, meist Offiziere und Ärzte,
von denen wir stets mit mehr oder
weniger Freundlichkeit begrüßt wur-
den. Es sollen über 15 000 verwun-
dete Franzosen in der Stadt liegen,
fast jedes Haus war ein Spital. Der
ganze Eindruck von Sedan war
schrecklich und unbeschreiblich. Was
für ein Durcheinander muß in dieser
Stadt am Abend der Schlacht, in der
Nacht und am gestrigen Tage ge-
herrscht haben! Es wurde mir leicht
begreiflich, daß die Franzosen unter
solchen Verhältnissen einen Gewalt-
streich, einen gewaltsamen Auf-
bruchversuch nach der Schlacht nicht
mehr unternehmen konnten, zumal
ja auch rings um Sedan unsere Bat-
terien standen und sofort Hundert-
tausende von Granaten in die-
ses Chaos hätten werfen können.

Ich ging endlich, nachdem ich ge-
nug gesehen hatte, wieder ins Bivak
zurück und kam um 12 Uhr auf die
Wache ans Tor von Torch. Im Bi-
vak angekommen, ließ mich Major
Dassenreiter rufen und munterte
mich auf, wegen meines Verhaltens
am 1. September in Balan um Ver-
leihung des Mar-Joseph-Ordens
einzukommen; ich war wie aus den
Wolken gefallen, konnte mich aber
nach längerem Überlegen nicht dazu
erschließen, hatte ich doch gerade erst
meinem Hauptmann und dessen Va-
ter zu diesem Zwecke das vorgeschrie-
bene Zeugnis geschrieben und ihnen
gern bestätigt, daß sie diesen Orden
verdient haben. Um 12 Uhr
also bezog die Kompanie die Ter-
wache, nur ein kleiner Teil blieb im
Bivak zurück. Die Wache dauerte
zwar nur bis zum Tor-
schluß abends 8 Uhr, den-
noch ziemlich anstrengend; sie hatte
den Zweck, im Festungstor und des-
sen nächster Umgebung die Ordnung
zu erhalten und herzustellen, die aus
Sedan heraus kommenden Offiziere
auf den Sammelplatz der Gefange-
nen zu geleiten, keinen nicht mit Zer-
tifikat versehenen Franzosen mehr in
die Stadt zu lassen u. dgl. m. Ich
sprach hier viele französische Offi-
ziere, höhere und niedere; manche wa-
ren sehr gebildet und angenehm im
Umgang, andere aber auch das ge-
genteil hiervon. Nahezu alle
waren darin einig, daß sie mehr oder
weniger auf ihre Führer schimpften,
und das vor uns deutschen Offizie-
ren, und zwar oft in der gemeinsten
Art und Weise; es war uns dies ge-
radezu eßig anwidern. Während
von ihnen — natürlich mit vielen
lobenswerten Ausnahmen — beson-
ders auf Napoleon geschimpft und
fast jedem der höheren Generale et-
was angehängt wurde erfreute sich
Mac Mahon einer fast allgemeinen
Achtung und Verehrung.

Um 8 Uhr abends, nachdem die
Tore von Sedan geschlossen waren,
blieb nur eine kleine Unteroffiziers-
wache für die Nacht zurück; wir rück-
ten ins Bivak, saßen noch lange in
unserer Hütte beisammen und schlie-
fen endlich ruhig ein.